

Seit über zwanzig Jahren zeigt Cornelia Melián mit ihrer Micro Oper, dass es beim Musiktheater nicht auf die Größe ankommt.

GUNNA WENDT

Die Sängerin Cornelia Melián ist Micro Oper München. Sie steht ganz allein auf der Bühne, ist zugleich Ideengeberin, Organisatorin und Performerin. Damit setzt sie ein Statement gegen die teuerste Kunstform der Gegenwart: Micro Oper München ist zeitgenössisches Musiktheater ohne Millionenetat. Sie versteht sich als Labor für interdisziplinäre Musikversuche und inszeniert Neue Musik in starken Bildern. Von Anfang an hat sie Künstler aus allen Sparten mit einbezogen. »Wir haben verschiedene Gewerke zusammengeführt«, erklärt Cornelia Melián, »und wir haben viele Kompositionsaufträge vergeben. Über 20 Uraufführungen sind dabei realisiert worden.«

Im April wirft die Micro Oper München einen für sie ungewöhnlichen Blick, nämlich zurück. Sie lädt ein zu einer Zeitreise durch über zwanzig Jahre Micro Oper und präsentiert im Kulturzentrum Schwere Reiter eine Werkschau unter dem Titel »short cuts«. Cornelia Melián zeigt, zusammen mit dem Musiker Ernst Bechert, Ausschnitte aus den Produktionen »Saterikon« (1992), »Der Schmutz« (1996), »Cage up« (2004), »One-Woman-Opera« (2008), »Irgendwie anders« (2009), »AMOR remixed« (2010) und »Man kann nie wissen!« (2011).

»Ich sehe heute nicht gut aus« – welche Frau kennt nicht dieses deprimierende Fazit nach dem morgendlichen Blick in den Spiegel? Mit diesem Satz beginnt die »One-Woman-Opera«. Nachdem die Protagonistin den Schreck überwunden hat, sucht sie nach den Ursachen. Dabei beginnt sie einen Dialog mit den alltäglichen Dingen, die sie umgeben: mit den Wänden, dem Raum, den Möbeln. Ihre Erinnerungen erzeugen ein Kaleidoskop von Wahrnehmungen und Assoziationen, machen Veränderungen möglich. Alles ist im Wandel, neue Rollen werden erprobt, Selbstschöpfungsprozesse vollziehen sich vor den Augen der Zuschauer. Mut und Witz sind dabei, aber auch Angst.

»Wer keine Angst hat, hat keine Fantasie.« hieß es im Programm »Man kann nie wissen!«.



Verwünschter Prinz hin oder her – Hauptsache, der Frosch spielt richtig Cello. Cornelia Melián geht ihm dafür helfend zur Hand. | © Microoper

Darin ging die Protagonistin der Frage nach, wie man mit dieser Unsicherheit überhaupt existieren kann – in einer Gesellschaft, die mit Hilfe eines ausgeklügelten Versicherungssystems alle Bedrohungen unter Kontrolle bringen will.

Cornelia Melián agiert mit Mut, Witz, List, Fantasie. Schon als Kind hat sie gesungen und Theater gespielt: in der eigenen Familie, um die Stimmung zu beeinflussen. Sie wollte, dass sich alle wohl fühlen, dass es allen gut geht. Sie hat früh erfahren, was ihr Einfallsreichtum und ihre Spielfreude atmosphärisch bewirken können.

Es war auch ein Kindheitserlebnis, das Cornelia Melián dazu inspirierte, Sängerin zu werden. Als achtjähriges Mädchen lauschte sie im Kloster Schäftlarn einer Mozartmesse und erlebte etwas bisher Ungekanntes: Sie geriet in einen für sie ganz neuen Gemütszustand. Die Musik, der Gesang, die Stimme der Sängerin, der Raum, das Licht – all das überwältigte sie. Ein Gesamtkunstwerk, das sie ergriff. Plötzlich wusste sie, dass sie ein Ziel hatte: Sängerin werden.

Doch als es schließlich so weit war, diesen Wunsch in die Tat umzusetzen, tauchten Zweifel und Schwierigkeiten auf. »Ich haderte mit dem typischen Sängerrinnenwesen«, berichtet Cornelia Melián. Es gab in den

1980er Jahren drei Ausbildungsmöglichkeiten: zur Opernsängerin, zur Oratoriensängerin oder zur Chorsängerin. Diese strikte Trennung leuchtete ihr nicht ein und entsprach nicht dem, was sie unter Gesang verstand. Sie wusste bald: »Ich wollte in einer ganz anderen Art und Weise singen. Da lag mir die Popmusik viel näher.« Eine Überraschung erlebte sie, als sie beinahe zufällig auf Monteverdi stieß: Es gab eine verblüffende Ähnlichkeit zwischen Alter Musik und Popmusik, was die Emotionalität und die Direktheit betraf. Und beide Sparten präsentierten sich ohne falsches Pathos, ohne Überhöhung, und beide fühlten sich stark an das Wort gebunden.

Das galt auch für Erik Satie, ihre erste musikalische Liebe: direkt-emotional, nicht psychologisch-emotional. Es war vor allem sein subtiler Humor, der sie faszinierte. Damit hatte er souverän auf die Konventionen und Manierismen seiner Zeit reagiert. Cornelia Melián verspürte eine große Nähe zu Satie. Doch wie konnte man ihn angemessen präsentieren? Auf keinen Fall »klassisch-normal«. Die Auseinandersetzung mit Saties Werk wurde zur Herausforderung für die Sängerin und Performerin und führte zur Geburt ihrer eigenen Darstellungsmethode, die sie »inszenierte Musik« nennt und die für sie einen Gegensatz zum Musiktheater bildet. Aus-

# Musik ohne Millionen

gangspunkt der inszenierten Musik ist die Musik selbst, nicht – wie beim Musiktheater – die Geschichte. Dann folgen ein kongenialer Raum und die entsprechenden Kostüme. Auch der Prozess des Musikmachens wird zum Thema und bleibt nicht im Verborgenen. Zusammen mit der Pianistin Sabine Liebner kreierte sie 1991 das erste Satie-Programm: »From SatiesFactory.« Im nächsten Jahr folgten »Saterikon I und II«. Der Weg von Erik Satie zu John Cage war da nicht weit, denn auch Cage provozierte die Musikwelt mit skurrilen Ideen, Ironie und Witz. Während ihres Gesangsstudiums in Basel hatte sie ihn persönlich kennen gelernt und mit ihm zusammengearbeitet. Später entwickelte sie mit der Micro Oper die Abende »Cage up« und »Cage up II«.

Cornelia Melián hat im Laufe ihrer Karriere noch mit vielen anderen internationalen Künstlern und Ensembles zusammengearbeitet, darunter Phil Minton, David Moss und Ernst Reijseger. Sie hat zahlreiche Ur- und Erstaufführungen im Bereich zeitgenössischer Musik gesungen, unter anderem von Friedrich Keil, Manfred Stahnke und Helga Pogatschar. Sie gastierte auf internationalen Festivals und lehrte daneben von 1993 bis 1999 Historischen Gesang an der Musikhochschule Leipzig. Seit 1998 arbeitet sie als Coach für Stimme/Atem/Gesang am Bayerischen Staatsschauspiel München und war 2005 an der Regie der Produktion »Die Bakchen« von Euripides unter der Leitung von Dieter Dorn beteiligt. Die Arbeit an einem Theaterhaus passt auch wunderbar zu ihrem Konzept – ist sie doch eine singende Spielerin und eine spielende Sängerin. ||

## SHORT CUTS

### Schwere Reiter

Die Werkschau findet am 12./13. April und am 19./20. April jeweils um 20.30 Uhr statt. Reservierung: Tel. 089 21898226 und Abendkasse.

Anzeige

sky präsentiert

# DOK.fest

28. Internationales Dokumentarfilmfestival München  
08. bis 15. Mai 2013. [www.dokfest-muenchen.de](http://www.dokfest-muenchen.de)